

*Dieses Buch möchte ich allen Menschen widmen, denen Tier,
Mensch und Natur wichtig sind, denn nur zusammen können wir
unseren wunderschönen blauen Planeten erhalten.*

*Ganz besonders meinen Eltern und meiner Frau gilt der Dank, dass
sie mich immer auf die Schönheit und Wichtigkeit vieler kleiner
Dinge im Leben aufmerksam gemacht haben. Ehrlichkeit, Vertrauen
und Respekt sind daher für uns noch immer wichtige Werte.*

Robert W. Haas

Sind wir fit für die
WELT VON MORGEN?
Der kleine Junge sagt uns: Schau hin - Sag stopp

*„Wenn du die Welt verändern willst,
musst du bei dir selbst anfangen.“*

Aristoteles (384–322 v. Chr.), griechischer Philosoph,
Schüler Platos, Lehrer Alexanders des Großen.

© 2014 Robert W. Haas
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Verlag: Windsor Verlag
ISBN: 978-1-627842-07-5

Umschlaggestaltung: Julia Evseeva
Titelbild: © VladoV (Fotolia.com), © shirophoto (Fotolia.com)
Korrektorat: Windsor Verlag
Layout: Julia Evseeva

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	7
WERTE	
1 Lebt der Junge von damals noch in mir?	15
2 Unser Wertewandel bewirkt einen Wandel	28
PROBLEME	
3 Die komplexe Ökologie	40
4 Nahrungsmittel, Wasser und Luft	59
5 Die Tiere	74
6 Die Gesundheit	88
7 Der Finanz- und Wirtschaftskrieg	111
8 Konzerne vs. KMUs: David gegen Goliath?	127
9 Der Energiekollaps – die „unsichtbare“ Krise	149
10 Der mediale Wandel: Information oder Desinformation? ..	163
11 Persönlicher Einsatz	180
12 Wer übernimmt Verantwortung?	191
13 Die Flucht in die Fantasiewelten	204
14 Gut und Böse	214
TRENDS ALS LÖSUNGEN?	
15 Die Welt steht kopf	223
16 Wäre eine politische Lösung unserer Probleme denkbar? ..	238
17 Der Paradigmenwechsel: Werte von morgen	255
18 Wissenschaft, Religion, Quantenphysik und Gedanken	266
19 Eine „Wir“- anstatt einer „Ich“-Gesellschaft	279
FAZIT UND SCHLUSSWORT	
20 Wie möchte der kleine Junge in Zukunft leben?	284
Empfehlenswerte Bücher, die mich beeinflussten	300
AUTOR	302

*„Der Glaube an eine größere und bessere Zukunft
ist einer der mächtigsten Feinde gegenwärtiger Freiheit.“*

(Aldous Huxley)

VORWORT

Läuft auf unserer Welt nicht einiges aus dem Ruder?

Vor einiger Zeit hatte ich eine Unterhaltung mit einem Bekannten und wir diskutierten die vielen haarsträubenden Vorgehen, die es zurzeit in der (Geschäfts-)Welt gibt, sowie die Geldgier, die bei vielen Managern in großen Unternehmen herrscht, und die Tatenlosigkeit der Politiker. Wir kamen zu dem Schluss, dass wir zwar in einem Zeitalter des materiellen Wohlstandes, doch in einer moralisch „unmöglichen“ Zeit leben, in der „die ganze Welt spinnt“. Da meinte mein Bekannter: „Das stimmt, die ganze Welt spinnt, doch das ist einfach so und niemand wird etwas dagegen unternehmen.“ Sehr viele Menschen haben mir inzwischen das gleiche gesagt und ich glaube, dass noch mehr Menschen dies denken.

Sogar ein Freund, der den ersten Entwurf dieses Buches las, war etwas verblüfft und meinte: „Die Welt ist schon immer schlecht gewesen und das wird sie auch immer sein. Da wirst auch du nichts daran ändern können.“

Warum eigentlich nicht? Es ist doch unsere Welt! Also auch irgendwie meine!

Wir verschmutzen unsere Welt, erwärmen das Klima, bekommen gentechnisch manipuliertes Essen, erschöpfen unsere Ressourcen viel zu schnell, überbevölkern unseren Planeten, lassen kleine Betriebe von großen verdrängen und ergötzen uns nur noch an materiellen Werten – die auch noch „billig zu bekommen“ sein müssen. Nichts gegen Geld, doch kann das Glück nur noch daran gemessen werden? Sind Service und Qualität mit „billig“ kompatibel? Viele Menschen bekommen vermehrt existenzielle Probleme, und doch tun wir nichts dagegen. Noch nicht! Obwohl ...

Der Zeitgeist ist an „Convenience“ (Bequemlichkeit) orientiert. Man tut nur das, worauf man gerade Lust hat und was möglichst

keine Anstrengung erfordert. Die meisten Leute sehen zwar die Probleme, welche unsere Gesellschaft entwickelt – in den Bereichen Arbeit, Politik, Sicherheit, Familie, Ernährung oder Tiere und Umwelt –, doch haben scheinbar nur wenige wirklich den Willen, dies zu ändern, weil es mühsam und langwierig ist oder weil man sich alleine und ohnmächtig fühlt. Um etwas zu ändern, muss man sich langfristig engagieren (und wird oft unbeliebt dabei) und genau das ist wahrscheinlich unsere größte Hemmschwelle. Wer engagiert sich heute noch in einem Verein? Selbst Mitglieder engagieren sich nicht mehr, sondern wollen nur noch die Vorteile nutzen, und zwar genau dann, wenn sie gerade Lust darauf haben. Es ist deshalb eigentlich erstaunlich, dass die Leute noch unbefristete Arbeitsverträge unterschreiben. Wie sagt der Volksmund so schön: „Die meisten Menschen üben eine Arbeit aus, die sie nicht lieben, um sich Sachen kaufen zu können, die sie nicht benötigen (und oftmals mit dem Geld, das sie nicht haben).“ Arbeit macht den meisten keinen Spaß mehr. Und ihr Leben? Macht ihnen das noch Spaß?

Dank dem Internet und den sozialen Medien haben sich die Märkte von Verkäufermärkten zu Käufermärkten gewandelt. Der Konsument hat nun die Macht, die Dinge zu verändern, doch nutzen viel zu wenige Leute diese Möglichkeit. Im privaten oder im beruflichen Bereich ist es dasselbe, doch in beiden Fällen reagieren die Menschen nicht. Die Bequemlichkeit überragt. Der Ruf nach einer staatlichen Regulierung wird in ganz Europa laut: Der Staat soll doch alle Probleme regeln, im Sinne einer Vollkaskoversicherung. Dabei haben die Menschen nun selbst die Macht, fast alles zu ändern, oft sogar nur durch passives Verhalten. Sind sie mit dem Verhalten eines Unternehmens nicht einverstanden, würde es z. B. ausreichen, die Produkte dieser Firma nicht mehr zu kaufen, sondern die der Konkurrenz (oder gar keine für ein Weilchen, wenn auch die Konkurrenz nicht besser ist!). Diese Bequemlichkeit kommt, meiner Meinung nach, auch nicht zufällig: Viele Menschen sind ganz einfach überarbeitet, ausgebrannt und überlastet. Depressionen und Burn-outs mehren sich. Die Arbeits- und Lebensgeschwindigkeit hat sich dramatisch erhöht. Die Leute wollen nicht immer noch mehr auf ihre Schultern packen müssen, sondern dann und wann einfach nur ihre Freizeit genießen. Geht es Ihnen nicht auch so? Manchmal, das muss ich zugeben, habe ich auch Lust, das Handtuch zu werfen, um das Leben

einfach nur zu genießen und nicht auf die ganzen Probleme unserer Welt zu achten. Doch dann frage ich mich innerlich: „Wie lange, glaubst Du, wirst Du Dein Leben noch genießen können, wenn Du so weiterlebst wie bisher und die Augen vor den Problemen verschließt?“ Dann packt mich wieder der Tatendrang und ich möchte die ganze Welt verändern. Verbessern. Sind wir nicht alle ewige Weltverbesserer? Zumindest mit schönen Worten? Doch, Hand aufs Herz: Handeln wir auch in diesem Sinne? Nicht immer, nicht wahr? Doch vielleicht immer öfter, wenn wir nicht mehr alleine sind und alle zusammen anpacken!

Es findet im Moment gerade ein großer Wertewandel statt, ein sog. Paradigmenwechsel. Saubere Luft, klares Wasser, gesunde Nahrungsmittel und eine intakte Natur sind Werte, die Egoismus, Reichtum und Macht verdrängen. Mit einem großen Auto wird man nicht mehr bewundert, doch an der freien Zeit für Freunde und Familie wird man gemessen. Das Materielle verliert an Wert gegenüber der wahren Lebensqualität (das Interesse am Geld wird nie verschwinden, doch es wird nicht mehr alleine im Vordergrund stehen). Und doch wird alles immer mehr standardisiert, das Do-It-Yourself fängt beim e-Banking an und hört am Check-in im Flughafen nicht auf. Produkte werden nicht mehr für einzelne Menschen hergestellt, sondern nur noch für große „Kundensegmente“, damit die Produktion billiger wird. Alles soll nur noch billig sein – also wertlos. Dadurch gehen Qualität und Service verloren. Auch der „Service Publique“ (öffentlicher Dienst). Industrie und Politik behaupten, dass die Menschen dieses Billige wollen. Doch stimmt das tatsächlich? Wurden die Konsumenten befragt oder wird es ihnen nur vorgegaukelt? Leben wir in einer reinen Wegwerfgesellschaft? Produzieren wir Müll bereits zum Verkauf, also zum Wegwerfen, noch vor dem eigentlichen Verbrauch? Wäre nicht „günstig und nachhaltig“ ein erstrebenswerteres Ziel? Wir können darüber entscheiden, auch wenn Politik und Industrie ihre Macht resp. ihren Gewinn dadurch etwas schmälern müssen. Die Zeiten des Wachstums sind vorbei!

Jeder Mensch lebt in der Welt, die er verdient, es ist jedoch an der Zeit, dass jeder einzelne Mensch sich darum kümmert, die Welt zu bekommen, die er sich wünscht. Dazu müssen wir die Augen aufmachen, den Problemen, die wir erschaffen haben, in die Augen schauen und uns entscheiden, sie zu lösen. In einer überbevölkerten Welt müs-

sen wir auch bereit sein, einzelne Freiheiten etwas einzuschränken, um zusammen überleben zu können. Das Umdenken beginnt jetzt.

Also: „Schauen wir hin und sagen Stopp!“, dort, wo wir die Lage nicht mehr akzeptieren können, dort, wo sie nicht mehr unseren Vorstellungen entspricht. Wir können die Welt verändern, es ist nämlich unsere Welt! Um die Welt zu verändern, müssen wir „nur“ uns selbst und „unsere kleine lokale Welt“ verändern. Und das kann jeder von uns! Einige von uns haben das schon begriffen, viele andere werden noch folgen. Davon bin ich überzeugt. Der ideale Moment, um anzupacken, ist immer „jetzt“ – und zwar genau jetzt!

Warum schreibe ich dieses Buch, obwohl ich kein berühmter Schriftsteller bin?

Ein Freund sagte mir, dass die Geschichte „mit dem kleinen Jungen in mir“ doch abgedroschen sei, und dass schon viele Leute dies geschrieben hätten. Das mag ja sein. Ich habe diese Geschichte auf jeden Fall noch nirgends gelesen. Ich möchte Ihnen allen ganz einfach meine eigene Meinung mitteilen und sehen, ob wir zusammen eine nachhaltige und vernünftige Lösung auf die Beine stellen können. Ich fragte mich nämlich wirklich eines Tages, ob ich auch heute noch der Teenager bin, der ich einmal war. Als junger Bursche wollte ich – wie wahrscheinlich alle in diesem Alter – die Welt grundlegend verändern, doch irgendwann tappte auch ich in die „Erwachsenenfalle“ und lebte dann stillschweigend das gleiche Leben wie alle anderen Erwachsenen vor mir es taten. Heute versuche ich, meine alten Überzeugungen wieder auszugraben – zu überprüfen, ob sie für mich noch stimmen – und wieder nach diesen tief in mir verankerten Idealen zu leben. Ich habe inzwischen natürlich auch viele Bücher über ganz unterschiedliche „Welt-Themen“ gelesen und manche davon haben mich wahrscheinlich etwas mehr geprägt als andere. Wenn ich also eine Idee oder einen Gedanken einem gelesenen Buch oder aus einem Zeitungsartikel entnommen habe, dann erwähne ich – aus Respekt für den jeweiligen Autor – dieses Buch oder diese Zeitung in der jeweiligen Fußnote. Es gibt aber auch Bücher oder Zeitungen, die ich vor sehr langer Zeit gelesen habe, oder Fernsehsendungen, die ich vor langer Zeit gesehen habe und an deren Namen ich mich nicht mehr erinnere. Diese „vergessenen Quellen“ haben mich jedoch vielleicht unbewusst geprägt und mein Gedankengut beeinflusst. Sollte ich sie also nicht erwähnen, so bitte ich Sie, mir dies zu verzeihen,

denn dies bedeutet ganz einfach, dass ich wirklich nicht mehr weiß, woher der gerade beschriebene Gedanke stammt, und daher einfach ein Bild oder einen Eindruck irgendwo aus den Verwindungen meines bescheidenen Hirnes hole. Ich habe aber nie irgendeine Quelle kopiert und verschwiegen. Obwohl dieses Buch keinen wissenschaftlichen Anspruch hat, sondern nur meine persönlichen Gedanken und Ansichten widerspiegelt, so stammen alle nicht zitierten Aussagen von mir selbst. Ich erhebe auch keinen Anspruch auf ein literarisch hochstehendes Werk: Ich schreibe meine Gedanken nieder, mehr oder weniger wie sie gerade kommen (Korrekturen habe ich natürlich etliche vorgenommen). Mir geht es um den Inhalt und nicht um den Stil. Ich schreibe hier also so etwas wie ein großes „Blog“, zu meiner persönlichen Meinung und einfach „frisch von der Leber!“

Wenn ich ganz bewusst auch keine Manager, Politiker oder andere Menschen namentlich erwähne, dann hat auch dies einen ganz besonderen Grund: Ich nehme Ereignisse als Beispiele, um gewisse Missstände auf unserer Welt aufzuzeigen. Es geht mir dabei nicht darum, die eine oder andere Person für etwas zu beschuldigen. Ich bin überzeugt, dass wir alle, in irgendeiner Weise, mitschuldig an dem beschriebenen Missstand sind, und sei es nur, weil wir tatenlos zugesehen haben. Vielleicht hat eine Person aktiv eine Tat begangen, welche später enorme Konsequenzen hatte. Doch vielleicht glaubte diese Person zum Tatzeitpunkt, dass ihre Tat etwas Gutes sei, das den Menschen diene. Bei der Beschreibung von Ereignissen – die Sie wahrscheinlich identifizieren können – geht es mir darum, dass wir uns fragen, ob wir dies hätten vermeiden können. Machen wir unsere Augen auf und fragen wir uns, ob ein klitzekleiner Teil davon unsere Schuld sein könnte. Ich stelle mir diese Frage auch immer wieder. Ist der Zustand unserer Welt auf ein paar mächtige Menschen zurückzuführen oder haben wir nicht alle, durch unser bewusstes oder unbewusstes Wegschauen, etwas dazu beigetragen? Diese Frage möchte ich, dass wir sie uns alle stellen. Daher beschuldige ich niemanden für eine Tat, denn diese Person ist meistens nicht alleine dafür verantwortlich. Die Vergangenheit können wir nicht mehr ändern, doch wenn wir uns bewusst werden, wo wir hätten handeln müssen, dann können wir heute vielleicht noch die Auswirkungen, durch richtiges Handeln, etwas korrigieren.

Der zweite Teil des Buches, der Ihnen vielleicht etwas esoterisch

vorkommt, ist es wahrscheinlich auch. Ich bin ganz sicher kein Experte auf diesem Gebiet, doch habe ich einige Bücher zu verschiedenen solcher Themen gelesen und komme heute zu der Überzeugung, dass Gedanken viel mehr Macht haben, als wir glauben. Diese Gedanken können sich in ganz unterschiedlicher Art und Weise „materialisieren“. Einige Menschen glauben, dass wenn man etwas denkt, sofort etwas passieren wird (das „sofort“ bezweifle ich etwas!). Andere glauben wiederum, dass ein Gedanke der Anfang einer Handlung ist. Vielleicht liegt die Wahrheit irgendwo dazwischen. Ich weiß es nicht. Glaube kann man nicht so einfach beweisen. Millionen Menschen glauben an Gott – oder an einen Gott –, und doch kann keiner beweisen, dass es Gott gibt. Man hat den Glauben oder eben nicht. Doch auch in der westlichen Welt erstaunt es niemanden mehr, wenn jemand sagt: „Du musst positiv denken.“ Viele Menschen sind sich heute bewusst, dass positive Gedanken mehr bewegen als negative oder ängstliche Gedanken. Positiv zu denken bedeutet für mich auch „Wollen“ und überzeugt sein von unserm „Können“; sich also keine selbst erdachten Grenzen und Hindernisse in den Weg zu stellen. Wer positiv denkt, wird mit der Zeit auch positiv handeln! Wenn Gedanken zu Taten werden, dann bewegen sie auch etwas.

Zum Schluss werden Sie sich sicher noch fragen, warum gerade ich dieses Buch schreibe oder was mich berechtigt, hier solche heißen Eisen in die Hand zu nehmen. In meinen Augen ganz einfach die Tatsache, dass ich ein Bürger dieser Erde bin. Ich lebe auf dem Planeten Erde und ich möchte vermeiden, dass mein Zuhause weiter zerstört wird. Dazu bin nicht nur ich selbst berechtigt, sondern jeder z. Z. lebende Erdenbürger. Wer wäre sonst berechtigt, an einer Demonstration teilzunehmen? Oder wer dürfte ein Blog schreiben? Es gibt ein (meistens) ungeschriebenes Gesetz, das „Meinungsfreiheit“ genannt wird. Eigentlich steht es allen Menschen zu – auch wenn einige Länder dies ignorieren – und daher denke ich, dass ich genau wie Sie oder jede andere Person das Recht oder die Freiheit habe, meine (nicht immer positive) Meinung zum Zustand dieser Welt zu äußern. Ich habe einfach das Bedürfnis, meine Ansicht mit Ihnen zu teilen, denn vielleicht können wir gemeinsam etwas bewegen, wenn wir dem Rest der Welt zeigen, dass wir anders leben wollen, als wir es bisher taten. Wenn ich sage, dass ich die Welt verändern will, dann meine ich nicht, dass wir eine große Schlacht starten soll-

ten. Ich möchte keine Anarchie und auch keine Revolution auslösen. Ich möchte nur, dass wir unsere Augen auf viele Missstände richten und klar zeigen, dass wir diese beenden wollen. Ich möchte ganz einfach wieder eine natürlichere Welt haben. Ich möchte mein Leben etwas „entschleunigen“, ohne dabei Arbeitsplätze in Gefahr zu bringen (im Gegenteil, ich möchte, dass die hiesigen Menschen wieder eine Arbeit mit einem angemessenen Lohn finden!). Ich möchte den Konsumexzess etwas bremsen, um unsere Bodenschätze zu schonen. Ich möchte, dass wir weniger Nahrungsmittel wegschmeißen, damit alle Menschen genügend zu essen bekommen. Warum sollten wir das nicht bekommen, wenn wir es wirklich wollen? Nach der Katastrophe von Fukushima haben einige Länder beschlossen, in Zukunft ihre Energie nicht mehr von Atomkraftwerken zu beziehen. Ein paar Jahre zuvor wäre solch ein Anliegen der Bevölkerung niemals von einer Regierung angenommen worden. Jetzt schon. Wir können also jetzt unsere Welt verändern, und zwar zum Guten, wenn wir es nur wollen. Dabei muss keine Demokratie zu Bruch gehen und keine Schlacht geliefert werden. Wir können das Bestehende verändern, wenn wir dementsprechend handeln, und zwar in die Richtung, in die wir gehen wollen. Vox populi – vox dei.

Ich habe in diesem Buch bewusst nur einige Themen angerissen und einige Beispiele dazu gezeigt. Es geht mir nicht um die Menge oder um die ultimativen Beweise. Es geht mir um unser emotionelles Bewusstwerden, um unser Erwachen. Ich übernehme hier etwas die Rolle des Narren und halte uns allen den Spiegel vor. Der Narr spricht aus, was andere zum Teil nicht sehen wollen. Zusammen könnten wir sicher noch viel mehr Themen behandeln und viel bessere Lösungen als meine finden (schreiben Sie mir Ihre Ideen. Oder veröffentlichen Sie sie im Internet unter dem Motto „Schau Hin – Sag Stopp“). Zusammen finden wir sicher die besten Lösungen, denn zusammen haben wir einen riesigen Erfahrungs- und Wissensfundus. Zusammen sind wir unschlagbar, zusammen sind wir stark. Apropos „stark“: Ich möchte keine Macht und ich möchte auf keinen Fall „die Welt regieren“. Ich möchte nur unsere Welt, zusammen mit Ihnen, ein kleines bisschen verändern, damit sie wieder schöner und lebenswerter für uns wird. Sagen wir „Stopp“ zum Unsinn und geben wir unserem Leben wieder etwas mehr Sinn. Ich danke bereits jetzt allen, die dabei mitmachen und in dieselbe Richtung gehen wollen.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass ich, um den Text nicht unnötig zu überlasten, darauf verzichte, jedes Mal die weibliche und die männliche Form zu benutzen. Frauen begleiten mich in meinem Herzen und ich akzeptiere natürlich auch voll und ganz die Gleichberechtigung, doch die doppelte Schreibweise ist mühselig und macht den Text unleserlich.

WERTE

- 1 -

Lebt der Junge von damals noch in mir?

Als ich eines Tages im Radio ein altes Stück Musik aus den 1960er-Jahren hörte, bekam ich so richtig Gänsehaut und drehte das Radio wirklich laut auf. Ich weiß nicht mehr, ob es die Beatles, die Rolling Stones, Deep Purple, Led Zeppelin, CCR (Credence Clearwater Revival) oder andere waren, die dieses Lied spielten, doch es versetzte mich innerlich sofort zurück in die 1960er-Jahre, mit all den Eindrücken aus dieser Zeit. Ich fühlte mich wieder jung und irgendwie glücklich. Sorglos. Ja, genau: sorglos und optimistisch. Die Welt war plötzlich schön, die Leute hatten Spaß und schauten nach vorne. Ich hatte das Gefühl, dass ich Bäume ausreißen konnte, so viel Energie steckte wieder in mir. Und dies, obwohl damals kein Internet, keine CDs, keine Mobiltelefone oder ähnliche Sachen existierten. Die Welt war sehr einfach und es gab noch vieles, was wir nicht wussten. Es gab Städtenamen, die fremd und nach fernen Ländern klangen: Valparaíso, Shanghai oder Montevideo. Das klang nach Erzählungen von Seeleuten, welche Stürmen trotzend über unendliche Ozeane um die Welt fuhren. Abenteuer pur. Heute weiß jedes Kind, dass Mazar Sharif in Afghanistan liegt. Die Welt wurde entmystifiziert. Fast alles ist bekannt und jeder Mensch kann mit Google die entferntesten Orte der Erde fast live entdecken. Damals hatte das Unbekannte noch einen mystischen Effekt. Das Unbekannte hat uns schon immer mehr fasziniert als das Bekannte. Mich selbst übrigens auch. Man träumt, man stellt sich etwas in seinem Kopf vor. Es ist, wie wenn man ein Buch liest. Die ganze Geschichte erstet in unseren Köpfen mit Bild und Ton. Wie ein Film. Jeder Mensch sieht einen anderen Film – sei-

nen eigenen. Schon mit dem Kino ist dies etwas gestorben: Alle Menschen sehen nun den gleichen Film. Die Individualität wurde ausge-
merzt. Die Massenproduktion hat übernommen.

Ich saß also da und hörte den Hard-Rock-Song aus den 1960er-Jahren und war geistig plötzlich wieder in dieser Zeit. Sogar die Düfte dieser Zeit schienen mir in die Nase zu steigen. Und langsam fing mein früheres Leben an, an mir vorbei zu schweben. Nicht im Zeitraffer wie bei jemandem, der stirbt, sondern schön langsam und klar, jedoch nur abschnittsweise. Jeder Moment, der mir einen starken emotionellen Eindruck hinterlassen hatte, zeigte sich mir. Ich kam in die neue Schule, fuhr mit meinem neuen Moped, ging an meine erste Party. Irgendwann erreichte ich gedanklich die 1970er-Jahre und war ein Teenager mit langem Haar, trug Hosen mit sog. Elefantenbeinen (unten breit) und lebte in Mexico, einem faszinierenden Land, wo vieles anders war als in der gewohnten Umgebung von Europa. Es war auch die „Peace and love“-Zeit der Hippies. Alles wurde bunt und die junge Generation legte die grauen gesellschaftlichen Zwänge ihrer Vorfahren ab. Der Vietnamkrieg führte zu großen Friedensbewegungen, denn die Menschen wollten selbst entscheiden können, ob sie an einem Krieg teilnehmen wollten oder eben nicht.

Da sah ich mich wieder, mit meinem damals unzertrennlichen Schulfreund, in der Abendsonne auf dem Dach seines Hauses (natürlich das seiner Eltern) sitzend und über das Leben philosophierend. Das taten wir damals ab und zu. Sein Zimmer lag ganz oben in einem schönen Haus und durch die Türe des Badezimmers konnte man über ein kleines Mäuerchen ganz einfach auf das Dach kommen. Wir saßen manchmal da nach der Schule, genossen ein Weilchen den Sonnenuntergang und philosophierten über das Leben. Meistens über das Zukünftige, über all das, was uns womöglich noch bevorstand. Wir waren als Teenager natürlich nicht ganz einverstanden, wie die Erwachsenen die Welt gestaltet hatten, und uns graute davor, dass wir uns in einigen Jahren, mit kurzem Haar, Anzug und Krawatte, den Aktenkoffer in der Hand, in ein Büro begeben würden, um irgendeine wichtig aussehende Arbeit zu erledigen. Alles, nur das nicht! Die Welt lag zu unseren Füßen – gerade von diesem Dach aus gesehen – und wollte erobert werden. Es gab noch so vieles zu entdecken. Es gab viele Orte, die wir noch nicht gesehen hatten, Reisen, die wir noch nie unternommen hatten, oder sogar Lebenswei-

sen, die uns noch völlig fremd waren. Doch die Zukunft schien für uns irgendwie schon geschrieben worden zu sein. Wir würden nach dem Abitur zurück in das alte Europa gehen, an einer Universität studieren, einen Beruf ausüben, eine schöne und nette Frau heiraten und Kinder bekommen. Das machte uns irgendwie fertig. Es machte uns regelrecht Angst, doch wir sahen keinen wirklichen Ausweg. Natürlich hätten wir z. B. auf irgendeinem Frachter anheuern können und so ein paar Jahre um die Welt bummeln. Doch dann wäre das existenzielle Problem trotzdem aufgetaucht, nur eben etwas später. Wollten wir mit 40 anfangen, zu studieren, und dann arbeiten? Nein, dies mussten wir jetzt hinter uns bringen und danach könnten wir ja entscheiden, wenn wir das Diplom – und somit die angebliche „Einkommensgarantie“ – in der Tasche hatten. Doch würden wir es danach noch wagen, aus dieser Gesellschaft auszubrechen und so zu leben, wie wir es uns erträumten? Da hatten wir starke (und berechtigte) Zweifel. Mein guter Kamerad schaute mich grinsend an und meinte: „Ich sehe dich schon, wie du am Wochenende den Kinderwagen die Seepromenade entlang schiebst und die Leute, die du kennst und denen du dort begegnest, höflich grüßt!“ Mir wurde schlecht! Wo waren die ganzen 1968er geblieben, die im Mai 1968 in Paris und anderen Großstädten auf die Barrikaden gegangen waren, um unsere Gesellschaft zu revolutionieren? Wo waren die Hippies geblieben, die mit Woodstock die Grundlagen einer Blumen-Gesellschaft (Flower Power) gelegt und den grauen Alltag mit bunten Farben übermalt hatten? Trugen sie alle bereits ein Aktenköfferchen mit sich herum?

An unseren Feten konnten wir uns bei Hard-Rock-Musik so richtig austoben und dabei jeden Frust rauslassen. Wir tanzten und hopsten wild herum – manchmal „Luftgitarre“ spielend –, bis wir schweißgebadet und erschöpft waren. Das baute viele Aggressionen in uns ab und gab uns mental irgendwie wieder Kraft und Vertrauen. Dann ein schöner, emotionell geladener „Slow“ in den Armen eines schönen Mädchens (damals waren auch sie noch alle jung!) und die Welt war plötzlich wunderschön. Antidepressiva waren uns unbekannt und Psychiater gab es nur in amerikanischen Filmen. Eine tolle Party unter Freunden und Freundinnen, etwas „Cuba Libre“ (Cola und Rum), eine mitreißende Musik und die Welt war wieder in Ordnung: Wir würden unsere Träume realisieren! Wir würden ganz anders le-

ben als unsere Eltern. Oder etwa nicht?

Es war also zum Verzweifeln mit unseren Diskussionen auf dem Hausdach. Wir saßen da, wollten die Welt neu erfinden, neu gestalten, sie unseren Ideen anpassen und sahen bereits die Wand, gegen die wir rennen würden. Die elende Konsumgesellschaft war bereits angekommen und hatte ganze Arbeit geleistet. Statt herzliche „Tante Emma“-Läden gab es jetzt überall unpersönliche Supermärkte. Und doch, irgendwo in unserem tiefsten Innern waren wir doch Rebellen, wie man das in diesem Alter eben empfindet, wenn man die Augen aufmacht und die Gesellschaft um sich herum etwas genauer betrachtet. Doch es wurde uns bewusst, dass wir vielleicht noch ein paar Partys während des Studiums feiern würden, doch wegen der vielen Prüfungen auch nicht mehr ganz so viele, und dass danach diese Zeit endgültig zu Ende war. Walzer und Foxtrott an einer Hochzeit zu tanzen baut eben keine Frustrationen ab. Vielleicht sogar das Gegenteil? Der lange, seriöse Teil des Lebens stand unweigerlich vor uns.

Das Lied im Radio war nun vorbei und jetzt stand ich plötzlich wieder in der Gegenwart, hatte das Radio wieder auf eine normale Lautstärke eingestellt, Internet und Mobiltelefone waren bereits erfunden. Ich betrachtete kurz mein Leben der letzten 15 oder 20 Jahre. Entsprach dieses Leben den Träumen von damals? Hatte ich meine Träume realisiert oder hatte ich mich einfach der Notwendigkeit des Geldverdienens unterworfen. Klar, Geld benötigt man, um seine Miete bezahlen zu können, um etwas zu essen zu bekommen und sich einkleiden zu können. Wenn es gut geht, dann reicht es noch für ein paar schöne Ferien, in denen man doch wieder etwas träumen kann, solange man sich vom Alltagsstress erholt. Nur: War dies das ursprüngliche Ziel? Gehörte dieser Stress zu dem Jugendtraum? Etwas Eustress sicher, denn sonst käme man ja nicht mehr runter vom Sofa, doch gehört dieser ganze zerstörerische Disstress auch dazu? Oder war er nur eine Nebenerscheinung, an die man sich gewöhnt und die man aus Gewohnheit irgendwann total übersieht? Ich überlegte, was ich bis jetzt Tolles realisiert hatte. Nun ja, ich war verheiratet – und zwar glücklich verheiratet – und das war etwas Schönes, das ich nicht bereute. Wir hatten inzwischen ein kleines Haus mit einem schönen Garten und auch diese Ruhe-Oase war etwas Erstrebenswertes. Wir wohnten auf dem Land und hatten uns von Tieren umgeben, so wie wir es immer wollten. In meinem Beruf konnte ich

einige Erfolge verbuchen, und das hatte mir schließlich auch Freude bereitet. Doch Stopp: Nebst meiner Ehe und unseren Tieren fing ich gerade an, die materiellen Dinge zu betrachten. Meine Träume von damals bestanden nicht aus materiellen Dingen, sondern aus Gefühlen. Aus Emotionen. Ich konjugierte das Leben im Sein und nicht im Haben. Wenn ich meinem innersten Wesen entsprechend etwas realisiert hatte, also etwas, das voll und ganz meiner Person oder Persönlichkeit entsprach: Was hatte ich dann realisiert? Diese Frage war schon viel schwieriger zu beantworten.

Vor weit über 10 Jahren hatte ich zusammen mit meiner Frau eine Standortbestimmung gemacht. Bis anhin standen Fernreisen auf der Prioritätsliste, um ferne Orte und Kulturen zu entdecken, denn wir waren jung und wollten die Welt entdecken. Doch immer mehr war es durch eine Reiseagentur organisiert und der Aufenthalt fand in immer besseren Hotels statt. Klar: Nach dem Arbeitsstress wollte man sich entspannen und das bedeutete, dass man sich im Urlaub um nichts kümmern wollte. Ein kurzer Wink und jemand realisierte sofort unseren Wunsch. Das war zwar entspannend, doch leider nicht mehr spannend.¹ Also mussten wir etwas ändern. Uns war bewusst geworden, dass man sich nicht nur ein Lebensziel setzen soll, denn das erreicht man in der Regel nur nach langen Jahren, sondern auch Zwischenziele, welche einen diesem fernen Ziel näher bringen und auf die man besser zusteuern kann. Wir erstellten also eine Liste mit Dingen, welche wir als Zwischenziele unseres Lebens in den nächsten paar Jahren realisieren wollten. Wir fanden heraus, dass ein Leben auf dem Land, umgeben von Tieren, unser größter Wunsch war. Also beschlossen wir, dies zu realisieren, und wir steckten unser erarbeitetes Geld nicht mehr in Fernreisen, sondern in ein kleines Haus auf dem Lande. Dann kamen die Tiere dazu. Bald hatten wir ein Pferd und drei Katzen und das Leben erschien uns natürlicher und auch lebenswerter als zuvor.

Wir begannen wieder bewusster zu realisieren, dass Äpfel nicht im Frühling geerntet werden oder Spargel nicht im Herbst. Das klingt banal, doch in einem Supermarkt ist das gar nicht so trivial. Dort gibt es einfach das ganze Jahr Äpfel und Spargel. Sie kommen meis-

¹ Wie nahe sich doch „Spannung“ und „Entspannung“ stehen! Das Yin und das Yang!

tens vom anderen Ende der Welt. Schmecken die südamerikanischen Spargel besser, nur weil sie billiger sind als die einheimischen und etwa einen Monat früher auf den Markt kommen? Uns nicht! Wenn die einheimische Spargelsaison anfängt, dann meinen viele Leute, dass sie nun keine Lust mehr darauf hätten, da sie schon einen Monat lang Spargel gegessen hätten. Für uns schmeckt ein Spargel dann besser, wenn er zwei Stunden vor dem Verzehr noch wuchs. Da gibt es kaum etwas abzuschneiden und der Geschmack ist viel intensiver als nach ein paar Wochen Transport und Lagerung. Das Landleben brachte uns wieder eine gewisse Verbundenheit zur Natur. Gut, wir hatten einen Teil unseres Zieles erreicht. Doch wie stand es mit den Träumen aus meiner resp. unserer Jugend? Waren sie noch da? Hatten wir einen Teil davon realisiert, oder hatten unsere neueren Wünsche unsere alten Träume überlagert?

Irgendwie realisierte ich, dass ich in all den Jahren etwas Wichtiges weggegeben hatte: Meine Freiheit. Nein, ich meine damit nicht mein Junggesellenleben, sondern meine mentale Freiheit. Früher war ich in meinem Kopf frei. Ich konnte träumen und mir die Zukunft irgendwie vorstellen. Nun arbeitete ich den ganzen Tag in einer Firma und dort war es nicht immer angebracht, jede Geschäftsidee zu hinterfragen oder ethisch zu überprüfen. Und zu träumen schon gar nicht. Um eine gute Stellung behalten zu können, war es oft angebrachter, zu schweigen. Eigentlich um des Einkommens willen, also wegen der eigenen finanziellen Sicherheit. Irgendwie prägt einen das mit der Zeit immer mehr und man akzeptiert daher immer mehr Kompromisse, um gut leben zu können, um sich Reisen oder ein Haus leisten zu können. Wirklich frei war man aber in seinem Kopf nicht mehr, und ich hatte dies eigentlich gar nie richtig realisiert. Es kam so schleichend über Jahre hinweg daher. Da trifft einen kein Schlag, der uns aufrüttelt. Meine jugendliche Freiheit war also zum größten Teil verschwunden und ich hatte es nicht bemerkt. Kennen Sie das auch? Wie sagte Janis Joplin doch so schön in ihrem Song „Me and Bobby McGee“? „Freedom’s just another word for nothing left to lose!“² Doch ich hatte nun etwas zu verlieren: eine Ehe, ein Haus und liebe Tiere. Und ich hatte lange Jahre hart gearbeitet, um

² Freiheit ist nur ein anderes Wort für nichts mehr zu verlieren zu haben.

all dies zu erschaffen. Sollte ich dies alles über Bord werfen, nur um wieder meinen jugendlichen Träumen zu folgen? Eigentlich stellen Sachen wie ein Dach über dem Kopf zu haben, Ruhe und die Zuneigung von einer Ehefrau und Tieren zu bekommen auch Werte dar, welche für mich früher wichtig waren und es heute noch sind. Die Ruhe in der Natur bei Bergwanderungen hatte mich schon als Kind fasziniert. Heute ist die Ruhe noch wichtiger geworden, wegen der zunehmenden Hektik in unserem Leben, in unserer Welt. Sind also meine heutigen Werte mit denen von damals kompatibel oder nicht? Hatte ich mich grundlegend verändert oder eben nicht? Diese Fragen beschäftigten mich noch sehr lange nach dem Moment, als ich das alte Lied im Radio hörte.

Ich merkte langsam, dass eigentlich wie früher für mich nicht das Äußere wichtig war, sondern das Innere. Mein eigenes Inneres. Ich wollte nicht „scheinen“ sondern „sein“! Da stand ich immer noch dazu. Das Haus z. B. sollte niemanden beeindrucken, sondern es sollte einfach ein Ort der Ruhe, eine Oase sein, wo man sich nach einem Arbeitstag oder nach einer anstrengenden Woche zurückziehen konnte. Natürlich musste man es kaufen und dazu einen Bankkredit aufnehmen. Natürlich belastet solch ein Kredit unser Leben und er entzieht uns dadurch ein gewaltiges Stück Freiheit. Doch er schenkt uns dafür auch eine andere, unerwartete Freiheit: Ich muss nun z. B. nicht mehr in ein überfülltes Freibad, um mich auf einem Handtuch in der Sonne zu entspannen. Wenn ich dabei Durst bekomme, dann ist sogar der eigene Kühlschrank in Reichweite. Keine Menschenmassen mit Radios, kein Schlange-Stehen am Getränkekiiosk. Irgendwie kommt es mir vor wie ein Tausch von einer Freiheit für die andere. Manche Leute meinen, eine Wohnung sei doch viel billiger. Heute weiß ich, dass es nicht unbedingt stimmt. Wer aus einer Stadtwohnung raus will in die Natur, muss mehr Zeit und Geld dafür aufwenden als jemand, der bereits „in der Natur“ wohnt (eine von Menschenhand geschaffene Natur, das muss ich zugeben, doch darauf komme ich später noch zurück!). Hatte sich nun die Welt verändert und ich mich einfach mit ihr, oder hatten sich nur meine Träume verändert? Das Innere – also der Sinn – war ja wichtig, nicht das Äußere.

Ich begann mich also zu fragen, ob der Erwachsene noch mit meinem „Ich“ übereinstimmte, mit dem Kind, dem Jugendlichen, der ich einmal war. Und da realisierte ich plötzlich, dass es eigentlich „nur“

darum ging, ob ich noch ich selbst war! War ich im Grunde noch dieselbe Person wie damals, mit den gleichen Werten und Wertvorstellungen? War ich authentisch? War ich noch ich selbst? Wollte ich noch meine Träume realisieren, auch wenn sich diese Träume vielleicht etwas verändert hatten? Früher wollten wir doch alle Pirat, Astronaut oder Feuerwehrmann werden. Das wollen wir heute wahrscheinlich nicht mehr unbedingt. Doch das Grundmuster von dem, was uns nicht nur gefällt, sondern was uns wirklich fasziniert, sollte noch da sein. Wo war also dieser Junge von damals geblieben, mit all seinen Träumen? Gab es nicht irgendein kleines Eckchen in meiner Seele, wo dieser Junge noch wohnte, noch existierte, noch träumte? Darf er heute überhaupt noch träumen? Oder hat er überhaupt noch Zeit dazu? Oder hatten die Verantwortungen eines Erwachsenen seine Kindheitsträume verdrängt?

Da ich mit meinem Privatleben eigentlich ziemlich zufrieden war, beschäftigte ich mich also wieder mit meinem Berufsleben. War das, was ich tat, wirklich sinnvoll und entsprach es meiner Person? Da erschien mir plötzlich ein großes „Nein“. Ich arbeitete in der pharmazeutischen Industrie, die sich rühmt, Menschenleben zu retten mit ihrer Forschung und ihren Produkten. Das stimmte anfänglich ja auch, doch inzwischen war – wie wahrscheinlich fast überall sonst – das Rennen nach dem Gewinn so wichtig geworden, dass es alles andere verdrängte. Der Karrierekampf wurde immer schärfer und den meisten, die nach oben wollten, war dazu praktisch jedes Mittel recht. Alle 6 Monate wurde die Firma umstrukturiert und neue Taktiken erarbeitet, wie man noch mehr aus den Kunden herausholen könnte. Man fokussierte sich auf das schnelle Geld und nicht mehr auf eine langfristige und vertrauensvolle Kundenbeziehung. Ich machte jedoch immer genau das Gegenteil, und zwar mit Erfolg. Ich wollte ja auch morgen noch etwas verkaufen (nicht etwas andrehen) und das ging nur, wenn ich das Vertrauen meiner Kunden mit wirklicher Ehrlichkeit gewinnen konnte. Dazu durfte ich sie aber nicht „verkäuferisch vergewaltigen“, sondern musste eng zusammen mit ihnen arbeiten. Und die Kunden der Pharma-Industrie sind ganz tolle Kunden: es sind nämlich Ärzte. Sie haben ein großes Wissen und meistens auch ein angenehmes Verhalten. Sie sind freundlich und intelligent. Mit ihnen konnte ich immer hervorragend arbeiten. Doch das entsprach leider nicht mehr den obersten (und persönlichen)

Zielen mancher Manager. Sie wollten ihre Ziele möglichst schnell erreichen und wir sollten es ihnen ermöglichen. Die Firma war zweitrangig, denn sie gehörte ja nicht ihnen. Sie managten sie ja nur: auf Deutsch, „sie verwalteten“ sie. Bis anhin hatte ich immer gedacht, dass auch ein Manager auf Firmengewinn erpicht ist, doch seit ich erlebt habe, welche Boni sie bekommen konnten, selbst wenn die Gewinne rückläufig waren, konnte ich das nicht mehr mit ansehen. Das Ziel meiner Arbeit war es immer, meinem Arbeitgeber Profit zu generieren und den Kunden das zu geben, was sie benötigten. Doch mein Arbeitgeber war für mich stets eine Firma und keine Person. Über Nacht durcharbeiten für einen Kundenanlass war für mich akzeptabel, doch für den Chef die ganze Nacht Statistiken zu produzieren, nur um allenfalls damit seine Karrierechancen zu sichern, war nicht mehr akzeptabel. Die Frage nach dem Sinn meiner Arbeit ergab eben dieses „Nein“ als innere Antwort.

Ich war mein ganzes Leben lang immer ehrlich und loyal gewesen (und das bin ich noch!). Doch das zählte heute irgendwie nicht mehr wirklich. „Hire and fire“³ war die Firmenpolitik bei vielen Unternehmen. Ich habe mich immer mit einer Firma identifiziert, doch das war nicht der Wunsch der jetzigen Chefs: Es ging primär um sie selbst. Leute, welche immer nur dem Chef persönlich dienten, durften dann alle drei Monate (Tatsache!) eine Leitersprosse nach oben rücken. Dies wollte ich nicht, denn solch eine Karriere ist mir zu instabil: Bei einem Chefwechsel kippt diese wackelige Leiter nämlich ganz um. Und diese Wechsel wurden immer häufiger. Nein, mit dieser Welt konnte ich mich nicht mehr identifizieren. Nicht mehr, denn noch ein paar Jahre zuvor arbeitete ich in einer Firma, wo das nicht so war. Der Chef war uns ein Vorbild und unterstützte uns, wo es nur ging. Da war Loyalität für die meisten selbstverständlich und die Firmenresultate konnten sich daher auch mehr als sehen lassen. Diese unersättliche Gier, welche man heute in (fast?) jeder Branche sehen kann – wenn auch wahrscheinlich nicht bei allen, das muss ich gestehen – ist in den letzten Jahren ins Unermessliche gewachsen. Können wir überhaupt etwas dagegen tun? Ja, und wir werden in den folgenden Kapiteln sehen, dass wir es als Kunden solche Firmen spüren lassen können. Klar, die (gierigen) Menschen werden

³ Einstellen und feuern (rauswerfen).

wir nicht verändern, doch wir kennen ihre Achillesferse: Macht- und Geldgier, also Titel und Boni. Dort sind sie sehr verwundbar!

Ich habe damals, in der oben erwähnten Situation, das Handtuch geworfen und gekündigt. Aus gesundheitlichen Gründen musste ich auch so schnell wie möglich reagieren, um herauszukommen aus diesem „Hamsterrad“. Und ich habe damals noch einen festen Entschluss gefasst: Ich werde den Jungen, der noch irgendwo in einem Eckchen meiner Seele wohnt, suchen und finden. Ich werde ihn wieder ernähren und pflegen. Er soll wieder groß und stark werden und das Gefühl haben, dass er – mithilfe seiner Freunde (also auch Sie, lieber Leser) – die Welt verändern kann. Er soll wieder träumen und diese Träume verwirklichen. Er soll weiterhin an Ehrlichkeit und Ethik glauben können. Er soll auch keine „e-Welt“ bekommen, denn er möchte eine Menschenwelt. Er möchte das Leben nicht auf einem Bildschirm betrachten, sondern das Leben der Menschen, Tiere und Pflanzen um sich herum spüren können. Es würde mich freuen, wenn ich Sie mit diesem Buch dazu bewegen könnte, das gleiche zu tun: Suchen auch Sie den Jungen oder das Mädchen, das noch irgendwo in Ihnen schlummert. Teilen Sie seine Träume mit ihm/ihr oder realisieren Sie jetzt ihre aktuellen Träume. Nicht meine Träume: Ihre Träume!

Machen wir alle zusammen die Augen auf, schauen wir hin und sagen „Stopp“ zu den Situationen, die wir unter gar keinen Umständen akzeptieren können. Es geht nicht darum, alle Menschen zu unserer Sichtweise zu bekehren, sondern lediglich das für uns Unakzeptable zu stoppen. Jeder soll auf seine eigene Art und Weise leben und auch das tun, was wirklich zu ihm passt, doch das, was wir gemeinsam verurteilen, können wir auch gemeinsam stoppen. Ich werde Ihnen einige Beispiele zeigen und jeweils einen Vorschlag dazu machen, wie wir handeln können. Sicher werde ich auch manche Themen übersehen haben und sie vielleicht in einer nächsten Auflage aufnehmen, und sicher habe ich nicht die einzigen und besten Ideen, um die Welt wieder ins Lot zu bringen, doch irgendwo muss man schließlich anfangen und „den ersten Stein werfen“. Wenn Sie weitere, bessere Ideen haben und Themen kennen, dann beginnen auch Sie zu handeln, oder schreiben Sie mir. Die Zeit drängt, doch die Zeit ist günstig: Es findet kein Weltuntergang statt, sondern ein großer Wechsel, ein Paradigmenwechsel. Und wir haben sehr mächtige Ins-

trumente in unseren Händen: Computer, Internet und Smartphones. Die Völker Nordafrikas haben sich gegen ihre Diktatoren erhoben; dann können auch wir unsere demokratische Gesellschaft dazu bringen, die Exzesse des Wachstumswahns beizulegen. Nutzen wir die Zeit, um zu handeln und die Welt so zu verbessern, wie wir es als Jugendliche geträumt haben. Es wird kein einfacher Weg sein, denn wer wieder zu sich selbst und zu seinen Träumen findet, wird auch in seinem Leben Sachen entdecken, die ihm nicht gefallen und die er (oder sie, natürlich) bis jetzt nicht bemerkt hatte. Es braucht Mut, sich bewusst zu werden, dass es uns noch zu gut geht, als dass wir auf die Barrikaden gehen wollen. Doch was wollen wir wirklich? Was will der kleine Junge oder das kleine Mädchen in uns? Wohlstand oder eine gesunde Erde? Oder eine Kombination mit Kompromissen? Die Erde ist der einzige Planet, den wir haben, um zu leben. Geben wir uns also die Mühe, sie so zu erhalten, wie wir es wollen, und nicht zerstören zu lassen, wie manche „humanen Heuschrecken“ es wollen. Es ist unser Planet und es sind unsere Träume. Wie sagte der Präsidentschaftskandidat Barack Obama? „Yes, we can.“

Sie werden sagen: „Das ist doch David gegen Goliath!“ Nur schlagen Sie einmal in der Bibel (oder im Internet) nach und Sie werden sehen, dass der kleine David diesen Kampf gewann! Ja, die unersättlichen sind mächtig, doch wir sind zahlreicher. Und mit den heutigen Medien haben wir mächtige Instrumente in unseren Händen, die sich jeder leisten kann. Wir müssen also handeln. Und zwar jetzt! Wir müssen die Augen öffnen, auf das wirklich Unerträgliche schauen (auch wenn es ungemütlich ist) und „Stopp“ dazu sagen. Die „blauen Krägen“ haben schon einmal solch eine Revolution durchgeführt und das Industriezeitalter verändert. Die „weißen Krägen“ haben es noch nie gewagt, denn es fehlte ihnen an Mut und heute daher an Erfahrung. Doch wenn alle, denen der „Kragen platzt“ – ungeachtet dessen Farbe – die Hand erheben und sagen: „Moment! So nicht“, dann können wir die Welt verändern. Dazu reicht es aber nicht aus, einfach „Stopp“ zu sagen: Es müssen auch neue Lösungen und Alternativen angeboten werden. Dazu dient das „Stopp“. Auch wenn die Zeit knapp ist, sollte man kurz stoppen und sich überlegen, was man tun kann, und dann erst eine neue Richtung einschlagen. Wenn wir, wie das nach Fukushima passierte, die Kernkraftwerke abschalten wollen, dann müssen wir auch sagen, woher wir den Strom be-

kommen wollen und wie viel davon. Erneuerbare Stromquellen sind lobenswert, doch können sie auch den steigenden Bedarf decken? Von Stromsparen hat ironischerweise noch kaum jemand geredet. Sparlampen können etwas dazu beitragen (auch wenn sie mit giftigen Gasen gefüllt sind und ihre Entsorgung kritisch ist), doch solange daneben der WiFi-Router einfach 24/24 h läuft oder Google-Abfragen häufiger stattfinden als eigene Überlegungen, sind auch Sparlampen ein Tropfen auf einen heißen Stein. Die Lösung liegt also nicht nur im kleinen Detail, sondern in der Gesamtheit der Maßnahmen. Wir sind diese Gesamtheit.

Eigentlich könnte daher mein Buchtitel heißen: „Schau hin, sag Stopp und überlege!“ Betrachten wir unser Leben und fragen wir uns, was wir wirklich wollen. Wollen wir alles „haben“ oder wäre „sein“ nicht erstrebenswerter. Was steht nicht alles bei uns zu Hause herum, das wir nicht wirklich benötigen? Es muss keinen materiellen Wert haben; auch ein altes Fotoalbum, mit einem sentimentalen Wert, hat eben einen Wert. Doch was haben wir uns nicht alles von der Konsumindustrie aufschwätzen lassen, um es anschließend in eine Ecke zu legen. Ist das Anhäufen von Dingen wirklich das, was unser Leben ausmacht? Was wollten wir als Kinder wirklich? Jeder, der sich mit solchen Gedanken auseinandersetzt, kommt seinem wirklichen Leben etwas näher und wird meinen Aufruf mit diesem Buch besser verstehen. Wollen wir als wohlhabende Menschen auf einer globalen Mülldeponie leben oder als glückliche Menschen auf einem paradiesischen blauen Planeten?

Als ich nachdachte – und dafür benötigte ich ziemlich Zeit –, was eigentlich die fundamentalen Werte des kleinen Jungen in mir waren, da stieß ich auf Themen wie Ökologie, Nahrungsmittel und sauberes Wasser, Tiere (und Tierhaltung), Gesundheit, das Gute und das Böse im Menschen, Energieprobleme sowie einige wirtschaftliche, politische und vielleicht sogar philosophische Themen. Dabei fragte ich mich, ob und wie sich unser Verhalten in den letzten Jahrzehnten verändert hatte und warum wir unsere Augen vor mancher Realität einfach verschließen. Aus Angst? Aus dem Glauben heraus, dass wir nichts daran ändern können? Oder aus Gemütlichkeit? Gab es nicht bereits Veränderungen vor einigen Jahrtausenden, doch wie gravierend sind die heutigen gegenüber den damaligen Veränderungen? Was würde wohl passieren, wenn wir alle weiterhin den aktuellen

Veränderungen passiv gegenüberstehen? Oder wäre nicht gerade der aktuelle Wertewandel, der in uns allen stattfindet, die Chance, jetzt zu reagieren und zu agieren, um einen tatsächlichen Wandel herbeizuführen? Die oben erwähnten Themen möchte ich mit Ihnen in den nächsten Kapiteln etwas genauer betrachten und Ihnen einfach meine Eindrücke dazu mitteilen. Vielleicht hat Ihr kleiner Junge, oder Ihr kleines Mädchen, andere Ansichten dazu. Das ist auch gut so, denn dann haben wir die Basis für eine spannende (globale?) Diskussion gefunden.

Schau hin und sag Stopp!

Schauen wir (hin) auf unser Leben und **sagen wir Stopp** zu all dem, was wir eigentlich nicht wollen, um das wieder zu fördern, was wir wirklich erreichen möchten. Nehmen wir uns regelmäßig etwas Zeit, um uns dem ursprünglichen Ziel unseres Lebens wieder bewusst zu werden, überlegen wir, wie einfach es doch ist, diesen Weg zu verfolgen (ohne uns an all die unnötigen Ausreden zu klammern) und entscheiden wir uns, unser Leben zu leben. Unsere Zukunft ist nicht einfach Schicksal, sondern die Konsequenz unseres Handelns und dieses Handeln entsteht durch unser Entscheiden!

Wenn wir das alle tun, dann wird auch unsere Welt wieder lebenswerter. Ein Lebenswandel ist eben auch ein Wertewandel.